

1364

Rev. William Dow

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG Band 1

DIE LEIDEN UNSERES HOCHGELOBTEN HERRN



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

DIE LEIDEN UNSERES HOCHGELOBTEN HERRN

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG

PREDIGTEN UND ABHANDLUNGEN
ÜBERSETZT UND HERAUSGEGEBEN VON
DR. THEODOR ZANGGER
BAND I / 14

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN JANUAR 2004

XIV.

DIE LEIDEN
UNSERES HOCHGELOBTEN HERRN

(a-1394 gleicher Inhalt andere Übersetzung [H.W.J. Thiersch] Das Leiden unseres Herrn, Beiträge zum Verständnis der christlichen Lehre)

Jesaja 53, 2-5

Der Karfreitag wird bei einem großen Teil der Christenheit der „gute Tag“ genannt. Ein passender Name; denn es ist der Tag der Sühne für die Sünden der ganzen Welt, der Tag der Heilung jenes gewaltigen Risses, welchen die Sünde hervorgebracht hatte. Gut - wegen der Güte Gottes, die sich an diesem Tag kundtat, indem Er Seines eigenen, geliebten Sohnes nicht schonte, sondern Ihn für uns alle in den Tod gab. Gut - wegen der Güte, die Gott dann ermöglicht wurde, auf die Menschen ewig auszugießen und wegen der Güte, die Er dann in dem Menschen hervorbringen und durch ihn darstellen konnte.

Ebenso richtig wird dieser Tag in anderen Abteilungen der Kirche der „Karfreitag“ oder „Trauertag“ genannt; denn an diesem Tag rufen wir den unbegreiflichen Tod Dessen in unsere Erinnerung zurück,

der Gott ist. Wir sehen, wie der Tod über Den siegt, der Sich mit uns vereinigt hatte, wie Er über den Schuldlosen den Sieg davontrug, weil dieser aus Liebe das Fleisch der Schuldigen angenommen hatte. Wir betrachten den Tod oder das Sterben aller Menschen in dem Einen, der für alle starb. Wir erblicken unsern eigenen verabscheuungswerten Zustand und unsern eigenen Untergang. Wir bekommen ein Mitgefühl mit denen, die dachten, dass Er Israel erlösen würde. Mit ihnen sehen wir in dem jähen Tod des Sohnes Gottes das Grab aller Hoffnungen der Wiederherstellung des Menschen. An diesem Tag denken wir sozusagen gar nicht an die Auferstehung. Diese Hoffnung ruhte noch allein im Herzen Jesu.

Lasst uns achthaben, damit wir nicht des Vorteils jenes guten Werkes verlustig gehen. Weigern wir uns nicht, unsere Herzen zu betrüben. Möge dieser Tag für uns ein guter sein - von einer solchen Güte, die in der Welt immer tödliche Trauer zur Begleiterin hat und eine Dornenkrone als Lohn indem wir Dem nachfolgen, der vorangeschritten ist und uns ein Vorbild hinterlassen hat, dass wir nach unserem Maße in Seinen Fußstapfen wandeln sollen. Dieses Vorbild besteht darin, dass Er mit allen Menschen einig war und doch mit Gott wandelte, dass Er keinen Menschen von Sich wies, sondern sie auf dem Herzen trug, und jeden Tropfen jener Betrübnis ausschöpfte,

welche der Menschen Sünde unabwendbar nach sich zog. Zu diesem Zweck lasst uns eine kurze Zeit die große Tatsache betrachten, die an diesem Tag auf der Erde geschah. Damit wir aber ein so undurchdringbares Geheimnis mit gebührender Ehrfurcht und auch wahrheitsgemäß und nicht mit fleischlichen Neigungen betrachten, sondern mit geistlichem Verständnis würdigen, die eigene Seele voll geistlicher Früchte, wollen wir Gott anflehen, bei uns gegenwärtig zu sein und uns Seine Hilfe angedeihen zu lassen.

Das war ein wunderbares Wort aus dem Munde des Sohnes Gottes: „Vater, wenn Du willst, so nimm diesen Kelch von Mir, doch nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe“, und die Antwort auf dieses Gebet ist ebenso merkwürdig. Sie kam nicht als eine Stimme vom Himmel, als eine Stimme der Anerkennung und der Beglaubigung, wie sie Ihn begrüßte, als Er aus den Wassern der Taufe emporstieg; nicht wie einige Tage vorher, als Er den Vater bat, dass Er Seinen Namen verherrlichen möge und die Menge sprach: „Es donnert“; nicht so, sondern ein dienstbarer Engel vom Himmel stärkte Ihn. Sein Glaube wurde gestärkt, Sein Wille gestählt, um dem Vorsatz treu zu bleiben, aber es kam keine tröstliche Hoffnung, dass Seine Bitte gewährt würde oder dass der ewige Ratschluss des Allerhöchsten eine Veränderung erfahre. Aufgerichtet durch jene Stärkung unternahm Er das letzte

Ringen und betete heftiger, so dass Sein Schweiß wie große Blutstropfen zur Erde fiel - und dieses Gebet empfing keine Antwort, weder durch eine Stimme, noch durch eine Tat noch durch einen Engeldienst. Das sind die Gebete des Sohnes Gottes Selbst, die unerhört blieben, und aus diesem lernen wir als dem auffallendsten aller möglichen Beispiele, wie unmöglich es selbst dem erhabensten menschlichen Glauben ist, das volle Wesen des Willens Gottes oder die Unveränderlichkeit jenes ewigen Gesetzes zu begreifen, das durch alle Taten Gottes eine Auslegung erhält.

Das war die Stunde der Prüfung des Gehorsams des Menschensohnes. Sie zeigte, wie sehr die Sünde des Menschen den Gehorsam schwierig gemacht hatte und zeigte, wie jener Tod, den Gott zuerst als Frucht des Ungehorsams Adams angedroht hatte, jetzt der sichere Lohn des Gehorsams durch die Hand der Menschen geworden war. Dieses, sage ich, war die Stunde der Prüfung Jesu, der Prüfung Seines Willens und Seiner Absichten, Seiner Liebe und Seines Entschlusses, ein Heiland zu sein, der Bewährung Seines Gehorsams und Seiner Unterwerfung und Seines festen Vorsatzes, nur nach dem Sinn Gottes ein Erlöser zu werden. Damals überschaute Er Sein ganzes Unternehmen und wog es sozusagen ab, während es Ihm noch möglich war, zurückzutreten und die

Welt ihrem Verderben zu überlassen, und während noch ein Weg für die Erlösung denkbar schien, der das schwache Fleisch geschont haben würde. Es war die Stunde Seiner Prüfung. Die Absicht und der Entschluss Seines ganzen Lebens hatte zwar darin bestanden, dass Er Sich absonderte und Gott hingab; es hatte das als natürliche Folge Entfremdung von der Welt gebracht und Widerspruch gegen alles, was in der Welt Geltung hatte. Nun aber sollte Seine Hingabe in den Dienst, wozu Ihn der Vater in die Welt gesandt hatte, auf die Probe gestellt werden; es sollte sich zeigen, wie weit sie gehen würde. Er wurde in Gestalt als ein Mensch erfunden, und nun sollte sich erweisen, ob Er als solcher gehorsam bis in den Tod bleiben würde - bis das Sterben vollendet wäre. Es musste klar werden, dass es keine bloße Vorstellung war, sondern eine wirkliche, mühselige Arbeit, kein lehrreiches Gebärdenspiel, um den göttlichen Charakter darzulegen, sondern eine so wahrhaftige Anstrengung, dass sie dem Sohne Gottes Gebete und Flehen, starkes Geschrei und Tränen an Den gerichtet, abrang, der Ihn vom Tode erretten konnte: keine Gefühlsarbeit, sondern eine Tat der göttlichen Liebe - kein eigensinniges Unternehmen, sondern eine Freude an dem göttlichen Willen und eine beharrliche Freude, selbst als es des Vaters Wille war, dass der Schmerzenskelch nicht an Ihm vorüberginge, sondern dass Er ihn bis auf den letzten Tropfen austrinke. Der

Kampf spielte sich im Herzen des Geschöpfes ab. Das war die Stunde des freiwilligen Opfers, in der Jesus Sich Selbst hingab, bevor ein anderer Ihn hingab, in der Er Seinen Rücken den Schlägen und Seine Wangen denen darbot, die Ihn rauften, bevor irgendeiner es wagte, sich Ihm zu nähern. Selbstschonung war noch möglich. Unmittelbar nachher war Er den Feinden in die Hände geliefert. Er hatte Sich Selbst übergeben; dann hatte Ihn Gott übergeben, und die Menschen hatten Macht über Ihn empfangen. Gott gab ihnen diese Stunde, und die Macht der Finsternis durfte ihr Schrecklichstes vollbringen. Das Schwert bekam von Gott Befehl, sich über Seinen Hirten und Seine Genossen aufzumachen.

Die Erfüllung alles dessen, was über Ihn in den Psalmen und Propheten geschrieben war, trat von der Gegenwart Gottes hervor. Der Kelch war nicht mehr zukünftig, sondern gegenwärtig. Die Seelenpein des herannahenden Geschicks wurde ersetzt durch das Niederwerfen des schwachen Mannes, den die Menschen verließen und den Gott im Stich ließ, durch den Kampf um die Erniedrigung vor dem Neid und der Erbärmlichkeit, der Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Angesehenen der Erde, vor dem Wutgeschrei der Menge, die fünf Tage vorher gejubelt hatte: Hosianna dem Sohne Davids!, vor dem Spott und der Unmenschlichkeit der Soldaten. Dann folgte die

Schande der Hinrichtung als des ärgsten Verbrechers und der Triumph des Todes über Ihn, dessen Worten bis dahin die ganze materielle und geistliche Schöpfung sofortige Ehre zu erweisen gewohnt war.

Das war es, was Dem begegnete, der sagte: „Siehe, Ich komme zu tun, Gott, Deinen Willen.“ Die ewigen göttlichen Ordnungen konnten selbst zur Ausübung der göttlichen Philantrophie nicht auf die Seite geschoben werden, konnten selbst auf den Hilferuf des geliebten Sohnes Gottes nicht nachgeben, Ihm einen einzigen Tropfen aus Seinem geheimnisvollen Leidenskelch zu ersparen. Es konnte nicht geschehen, weil Gott es nicht wollte. Es konnte nicht sein, denn aus Gehorsam wollte es der Sohn auch nicht.

Um den vorliegenden Gegenstand vollständig zu erfassen, müssen wir uns erinnern, dass in unserm hochgelobten Herrn zwei Willen vorhanden waren. Damit meine ich nicht zwei Neigungen, so dass in Ihm der eine Wille in Übereinstimmung und der andere im Gegensatz zu Gottes Willen war und demselben widerstand, aber dass der eine Wille der wahrhaftige Gotteswille, der unabänderliche Gotteswille war und der andere der kreatürliche Wille, der menschliche Wille, der frei für Gutes oder Böses sich dem göttlichen Willen wie in jedem anderen Menschen nur durch Gehorsam fügte, durch Unterwerfung, durch

Anerkennung eines Höheren, durch Selbstverleugnung und Anerkennung Gottes als Seinen Gott. Dieser kreatürliche Wille wurde durch den Heiligen Geist in Gehorsam gehalten. Durch diesen Willen opferte Er Sich Selbst ohne allen Fehl Gott. Der Heilige Geist war jener Geist, durch den Er Sich opferte. Um diesen menschlichen Willen zu lenken, hatte Er den Glauben eines Menschen nötig. Hierzu war Er durch den Heiligen Geist in der Schrift völlig unterwiesen und es war Ihm ermöglicht, an dieselbe zu glauben. Zu diesem Zweck warf der Glaube helle Strahlen auf alle die dunkeln Fußtapfen Seines Weges. Hauptsächlich für Ihn, vor allen Menschen, wurden die Schriften des alten Testaments geschrieben, damit Er Gottes Gesetz lieben lerne und darüber den ganzen Tag sinnen könne. Durch sie nahm Er zu an Weisheit; sie offenbarten Ihm Sich Selbst und Seine Sendung und Seine Zwecke, die Dinge, die Er leiden und die Herrlichkeit, welche folgen sollte. Sie offenbarten Seinem menschlichen Geist das Wesen und den Ratschluss Gottes. Sie machten Ihn auch bekannt mit dem Wesen des Menschen, den Er zu retten kam, das Wesen jenes Fleisches, das Er angenommen hatte, wie es sich in allen Menschen, so auch in den Heiligen und den Freunden Gottes gezeigt hatte, die Vorbilder für Ihn gewesen waren. Er bedurfte nicht, dass Ihm irgend jemand vom Menschen zeugte, denn Er wusste, was im Menschen war. Der Geist Christi, der in den Pro-

pheten, in den Psalmen und im Gesetz sprach, hatte darin das Material für den Glauben Jesu vorbereitet - ja das Material für Seine Andacht. Waren nicht die Psalmen für Ihn geschrieben? Gebrauchte Er sie nicht? Er fand in ihnen die wahrste, vollständigste Form, in der Er von Gott denken und zu Gott reden konnte, sogar bis zu dem letzten Ausruf am Kreuz. Durch den Heiligen Geist waren Ihm die Heiligen Schriften verständlich. Als Er zwölf Jahre alt war, saß Er unter den Gelehrten im Tempel, hörte sie an und stellte Fragen; sie aber wunderten sich über Seine Weisheit und Seine Antworten. Schon in jenem zarten Alter hatte Er mehr als sie alle über das, was Seines Vaters war, gelernt, und das vermittelt des Heiligen Geistes.

Auf diese Weise, sage ich, wurde Sein menschlicher Wille zur Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen erhoben. In diesem trug Er unsere Sünden in Seinem eigenen Leib am Fluchholz. Vermittelt dieses Willens wurde Er vor die Möglichkeit gestellt, dass jener Kelch vorübergehen könne, ohne dass Er ihn austränke. Durch die unerschütterliche Unterwerfung jenes Willens durch den Heiligen Geist ging Er den Leiden entgegen, womit die menschliche Sünde den Weg belegt hatte und auf dem jene Ziele, die Er Sich vorgesteckt hatte, erreicht werden konnten.

Aus göttlicher Liebe zu den Menschen und in der Willenseinheit der göttlichen Personen unternahm der Sohn die Versöhnung der Menschen. Aus göttlicher Liebe zum Menschen erfolgte die Menschwerdung des Sohnes. Er nahm einen wahrhaftigen Leib und eine vernünftige Seele an mit den Bestandteilen, Anlagen und Neigungen eines Geschöpfes und zugleich mit jener Schwachheit und Sterblichkeit verbunden, in die der Mensch als Geschöpf durch den Sündenfall gekommen war. Zu Seiner vorherigen persönlichen Wirkungsweise fügte Er nun diejenige vermittelt eines menschlichen Willens hinzu. Indem Er so als Mensch erfunden wurde, lernte Er durch den menschlichen Willen Gehorsam durch Leiden. Mit jenem menschlichen Willen war Er Tag für Tag und bis ans Ende dem Vater Untertan und war willig, jene Dinge auszurichten und zu leiden, zu denen Er durch Seine Menschwerdung fähig geworden war. Als Mensch und durch die Wirkung Seines menschlichen Willens gab Er Seine Zustimmung dazu, vom Vater verlassen zu werden. Er war willig, verleugnet, unbeachtet gelassen, ja fallengelassen zu werden. Das ist die wahre Bedeutung eines vollkommenen Opfers. Der, welcher andere erlöste, erlöste Sich Selbst nicht. Seine Gottheit trat Seiner Menschheit nicht in den Weg, um diese unempfindlich zu machen oder sie zu schonen. Er rief nicht nach den zwölf Legionen Engeln, die Ihm zur Verfügung gestanden hätten. Mit Seinem menschli-

chen Willen duldeten Er freiwillig, verlassen und aufgegeben zu werden. Wie Er Sich vom Kuss des Jüngers, obwohl derselbe Verrat barg, nicht abwandte, so duldeten Er, dass Seines Vaters Angesicht sich gegen Ihn veränderte und dass es Gott gefiel, Ihn zu schlagen. Das tat Er als der gehorsame Mensch. Er tat es, weil nur dadurch die Ratschlüsse der göttlichen Liebe erfüllt werden konnten. Er, dieselbe Person, beschloss in dem ewigen Ratschluss die Versöhnung der Menschen, und dieselbe Person traute jetzt auf Gott, glaubte an jenen Ratschluss, wie derselbe den Menschen enthüllt worden war, folgte ihm in Gehorsam, unterwarf Sich demselben und unterlag zuletzt freiwillig aus menschlicher Schwäche der übermenschlichen Last. Es war Gott, der litt, es war Gott, der starb, aber das Leiden und der Tod kamen infolge der Zustimmung und des Gehorsams des Menschen. In jenem Gehorsam hielt Er aus, bis Er sagen konnte: „Es ist vollbracht“, ohne dass Ihm der Ankläger, ohne dass Ihm Gott widersprach. Er wurde gestraft und gemartert, aber Er tat Seinen Mund nicht auf; wie ein Lamm wurde Er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Schaf vor seinen Scherern verstummt, so tat Er den Mund nicht auf. Er wurde aus der Angst und dem Gericht genommen. Wer will Seines Lebens Länge ausreden? Denn Er ist aus dem Land der Lebendigen weggerissen, da Er um die Missetat Meines Volkes geplagt war.

Wie richtig sprach es der Prophet aus: „Gehorsam ist besser denn Opfer und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern“, und auch in den Psalmen steht geschrieben: „Opfer und Brandopfer hast Du nicht gewollt, aber einen Leib hast Du Mir bereitet.“ Wir haben dargelegt, wie durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes jener Gehorsam eingeführt wurde, der, weil er einen so beharrlichen Abschluss fand, dass er bis zum Tode und über den Tod hinüber reichte, bis zu dem äußersten möglichen Ziel, uns „geheiligt hat durch das Opfer des Leibes Christi auf einmal.“ „Siehe, Ich komme zu tun, Gott, Deinen Willen“, das ist die feststehende Art und Weise der Versöhnung der Welt, der Ersatz für alle anderen Mittel und die Erfüllung derselben. Welch vollkommene Genugtuung unser hochgelobter Herr für alles Fleisch geleistet hat, wird dadurch offenbar, dass Gott, der Ihm den Tod nicht ersparte, doch um Seiner Gerechtigkeit willen Ihn im Grab aufsuchte und dem geopfertem Leib das Leben verlieh, nämlich ewiges Leben. Er erhöhte das Fleisch, die Erstlingsfrucht der ewigen Erlösung, welche dieselbe vermittelt hatte, und hob es empor, dass es immerdar teilnehme an der Herrlichkeit des Sohnes Gottes. Er machte es ferner zum Werkzeug der Vereinigung und zum Vermittler des ewigen Lebens Tausenden und Millionen, in welchen als mystischer - nicht als persönlicher - Leib Christi jener Gehorsam sich immerdar durch alle Regionen

der Schöpfung und der Ewigkeit ausbreiten und fortsetzen möchte mit seinen gesegneten Wirkungen und unberechenbaren Wundern.

„Siehe, Ich komme, zu tun, Gott, Deinen Willen.“ Das war der Schlüssel zu dem ganzen Leben unseres hochgelobten Herrn, des Menschen Jesus Christus. Dieser Gedanke war der Brennpunkt alles Seines Denkens, Seiner Worte, Seiner Taten, Seiner Ausdauer. Der Zusatz: „Dein Gesetz ist in Meinem Herzen“, zeigt uns die Art und Weise, in der jener Geist Ihn beehrte: nicht durch irgendwelche Macht oder Tugend Seiner menschlichen Natur selbst, sondern durch die Gabe Gottes; denn es steht in Bezug auf den Neuen Bund, den der 89. Psalm auf poetische und prophetische Art verherrlicht, geschrieben. „Das soll der Bund sein, den Ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen Mein Volk sein, so will Ich ihr Gott sein“ (Jer. 31, 33). Ebenso spricht der Herr im 40. Psalm hiervon als von einem gnädigen Gedanken Gottes gegenüber den Menschen und als eines Seiner wunderbaren Werke. Er redet von der Gabe des Heiligen Geistes, von dem Geist Gottes in den Herzen der Menschen, von dem Gesetz des Geistes des Lebens.

Nun sind wir in unseren Darlegungen zu dem Punkt gekommen, der die Betrachtungen über unsern Herrn mit denen über uns selbst verbindet, über uns, über Sein Volk, die wir überbleiben, um Ihm zu folgen, um zu gehorchen, wie Er gehorchte, um das fortdauernde Werk Gottes weiterzuführen und das Maß Seiner Leiden zu vervollständigen (vergl. Kol. 1, 24). Das Bindeglied ist unser Herr in Seinem Fleisch als der erste Empfänger der Gnade des Neuen Bundes. Was dies anbelangt und um falschen Anschauungen aus dem Weg zu gehen, lasst uns erinnern, erstens, dass Er der Sohn Gottes war, weil Er das Wesen Gottes hatte und von Ihm von Ewigkeit her gezeugt war, nicht aus Gnade, Huld, durch den Willen oder den Ratschluss Gottes während wir nur aus Gnade und nur durch Annahme Kinder Gottes sind, und zweitens, dass der Heilige Geist bei Seiner Empfängnis auf Ihn herabkam und ewig bei Ihm verblieb, nicht durch irgendeine Vermittlung oder Austeilung, sondern durch unmittelbaren Ausgang direkt von Gott - während dagegen jene Gabe des Neuen Bundes nur durch einen Mittler, den Menschen Jesus Christus, herabkommt und nur dank unserer Vereinigung mit Ihm und kraft unseres Bleibens in Ihm auch bei uns bleibt, denn Er allein besitzt den Heiligen Geist. Durch den Heiligen Geist richtet Er in Seiner eigenen Person ohne einen Mittler in dem Fleisch den Willen des Vaters aus, und nun führt Er durch den Heiligen

Geist als Mittler den Willen aller derer aus, die Glieder Seines Leibes sind. Mit diesen beiden Sätzen meine ich nicht, dass Jesus als Mensch über den Ordnungen Gottes stand oder dass die Ordnungen Gottes für Ihn nicht wie für irgendeinen andren Menschen jene Gnade vermittelten, die auf Ihn herabkam - denn wir wissen, dass Er beschnitten, im Tempel dargestellt, getauft wurde, dass Er die verordneten Feiertage hielt. Aber ich meine, dass trotz unseres Glaubens an Seine vollkommene Einheit mit dem Menschen durch Seine Menschwerdung, trotz der Identität aller Seiner menschlichen Lagen und Erfahrungen mit unsern eigenen - immer die Sünde und das befleckte Gewissen ausgenommen - dass trotzdem immer eine unmessbare und unbegreifliche Entfernung Ihn von uns trennt, so dass wir Den als Gott anbeten müssen, den wir als Menschen bemitleiden, dass wir Dem als Schöpfer Ehrerbietung darbringen müssen, Den wir als Bruder festhalten, „als Bein von unserem Gebein und Fleisch von unserem Fleisch“.

Lasst uns daher unsere Aufmerksamkeit auf unsere Stellung im Vergleich zu der Seinen hinlenken, auf unsere Pflicht im Vergleich mit Seiner Pflichttreue, auf unsere Prüfung im Licht der Seinigen, und aus Seinem Tod uns zu erwecken zu dem Leben der Selbstverleugnung und des Opferdienstes, zu dem wir als Seine Nachfolger berufen sind! „Gleichwie Du

Mich in die Welt gesandt hast, sende Ich sie auch in die Welt. Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, dass sie eins seien, gleichwie Wir eins sind - Ich in ihnen und Du in Mir, auf dass sie vollkommen seien in eins und die Welt erkenne, dass Du Mich gesandt hast und liebst sie, gleichwie Du Mich liebst.“ Das war Seine Sendung und ist auch die unsere, nach ihrer Art, eine Sendung in die Welt, von der wir ein Teil sind. Ein jedes ist ausgestattet nach seinem Maße mit einem Teil der Fülle Gottes, mit einem Teil der Reichtümer Christi; durch deren pflichtgetreue Anwendung kann die Welt wissen, dass der Vater den Sohn als Heiland der Welt gesandt hat, kann die Liebe Gottes den Menschen geoffenbart werden. Die Welt, in welche wir gesendet werden, ist nicht die Welt im allgemeinen, sondern die Männer und Frauen, unter denen wir leben, die wir sehen, mit denen wir verkehren, die uns erblicken und unsere Stimmen hören. Der Wirkungskreis ist bei dem einen der Natur nach, bei dem anderen der Stellung nach eine größere. Möge dieses Maß groß oder klein sein, die Welt ist das, was wir sehen, nicht, was abwesend ist, nicht das Zukünftige, sondern das Gegenwärtige. Da soll unser Licht leuchten, da soll der Geruch jener Salbung ausgehen, die wir von dem Heiligen empfangen haben.

Die Stärke unseres Herrn bestand darin, dass Er und Sein Vater eins waren - unsere Stärke liegt darin, dass Er mit uns eins ist und wir mit Ihm. Eins, nicht in dem Sinne, dass ein einzelner Mensch mit dem Sohn Gottes eins ist, aber dass die Kirche mit Ihm eins ist und dass jedes Glied Seiner Kirche, die da ist Sein Leib, mit Ihm eins ist. Einheit mit Ihm ist unsere Stärke, aber es ist eine gemeinsame Einheit. Ein Mensch, der nicht in der Einheit mit der Kirche bleibt, braucht sich nicht zu rühmen, dass er mit Jesus vereinigt ist. Der Heilige Geist, dem jene Einheit ihren Ursprung verdankt, vereinigt den einzelnen durch Vereinigung des ganzen Leibes. Durch Seine Kraft werden die Menschen auf Erden und der örtlich zur rechten Hand Gottes Sich befindliche Herr vereinigt, aber vermittelt der sichtbaren Vereinigung mit der sichtbaren Kirche. Der Heilige Geist kommt nicht als Privatgeist zu einer Privatperson, sondern als gemeinsame Gabe zu dem, welcher die gemeinsame Kirche als die Empfängerin der Gabe anerkennt. Auch sind wir nicht durch die Allgegenwart Seiner Gottheit, sondern durch Seine Kirche mit dem Herrn vereinigt, wo immer und wann immer wir sie finden, und durch die Verwaltung der Sakramente seitens der Kirche. Wir bleiben am Weinstock nicht, indem wir selbst Weinstöcke, sondern indem wir Reben sind.

Nachdem Jesus gesandt war, was hat Er denn getan? Einen Tag um den anderen ging Er umher, enthüllte das Herz Gottes, redete die göttlichen Wahrheiten, je nachdem Sich Ihm die Gelegenheit darbot, nicht indem Er Sich Gelegenheiten schaffte; zuerst wartete Er dreißig Jahre als gehorsamer Sohn geduldig Gottes Zeit ab; dann, nach Seiner Taufe, nahm Er die auf, welche der Vater zu Ihm brachte und Ihm gab, und schonte die übrigen, indem Er in Gleichnissen zu ihnen redete. Indessen, während Er auf und ab ging und das Verderben und Elend Seiner Geschöpfe betrachtete, anfangend zu Nazareth, wo Er aufgewachsen war, wies Er keine Bitte ab, löste Er alle die Bande, welche die Menschen als drückende empfanden; Er heilte die, welche der Heilung bedurften; Er predigte das angenehme Jahr des Herrn und den Tag der Rache unseres Gottes. Aber Er weigerte Sich, alle Seine Schätze hervorzubringen, Er hatte für alles Seine Zeit und Seine Stunde. Seine Brüder vermochten Ihn nicht durch Spott dazu zu bringen, dass Er Sich öffentlich zeigte. Als Er wusste, dass Seine Zeit gekommen war, dass Er wieder zum Vater ginge, wendete Er Sein Antlitz stracks Jerusalem zu. Und wir - wir dürfen zum mindesten die gewöhnlichen Pflichten des menschlichen Lebens geduldig und gehorsam erfüllen, die Er dadurch, dass Er sie erfüllte, ehrenswert gemacht hat. Wir dürfen Gutes tun, wo wir Gelegenheit dazu finden. Wenn eine Berufung hö-

her als die Pflichten des tagtäglichen Lebens an uns herantritt, lasst uns bereit sein, auch diese höheren Pflichten zu erfüllen, wenn wir das im Glauben und in der Liebe tun und dem Hohn unserer Brüder widerstehen können, die uns verleiten wollen, auf anderen als auf Gottes Wegen zu wandeln und zu einer anderen als zu Gottes Zeit zu handeln. Je mehr wir von Gott empfangen, desto mehr haben wir es nötig, uns zu den Menschen herabzulassen. Je mächtiger wir in Gott sind, desto mehr müssen wir andere schonen, desto mehr Erbarmen müssen wir erweisen.

Was Er tat, tat Er, was das Wesen, die Art und Weise, die Zeit anbelangt, aus Seinem Vorsatz heraus, gehorsam bis zum Tod zu sein. Lasst diesen Sinn in uns sein, der auch in Jesus Christus war, der gehorsame Sinn, dessen Speise es ist, den Willen des Vaters zu tun, nicht bloß geschäftig zu sein - das kommt den Eifrigen, Maßlosen, Eigensinnigen und Ungeduldigen zu sondern den Willen Dessen auszurichten, der Jesus gesandt hat. Neigungen werden nie einen Menschen in den Geboten Gottes bewahren, nichts Geringeres als Glaube und Gehorsam wird es vollbringen. Gern haben ist nicht Liebe, obwohl es ihr ähnlich sieht; wer liebt, der erfüllt die Gebote. Mit einem gehorsamen Sinn werden wir Gottes unsträfliche Kinder sein.

Wir wissen, was Ihm widerfuhr, der gegen den Vater im Himmel so pflichtgetreu war. Das Licht schien in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen. Er, die Wahrheit, sah alle Dinge wahrhaftig an, Er ging umher mitten unter der Lüge und der Heuchelei. Er kannte die geheimen Gedanken der Menschen, Er wusste, dass ihr Rachen ein offenes Grab war und ihre Glieder Sündendiener, dass jeder auf seine Weise zugrunde ging und bei dem Untergang anderer mitwirkte. Er sah, wie die Schrift um Ihn her in Erfüllung ging, durch die Taten der unbewussten Geschöpfe, bis Er Selbst zu den Missetätern gerechnet wurde. Enttäuschung widerfuhr Ihm. Er wurde von denen weggewiesen, denen Gott Ihn zur Hilfe gesandt hatte, denen Er mit Aufopferung entgegenkam. Den ganzen Tag streckte Er Seine Hände aus zu einem ungehorsamen und widerspenstigen Volk. Unter den Besten fand Er eine Unwissenheit, die der Belehrung keinen Zugang gewährte, einen fleischlichen Sinn, der kein geistliches Ziel ins Auge fassen konnte oder imstande war, sich über das Wissen eines engherzigen Geschlechts emporzuheben, einen Egoismus, der um den Vorrang stritt und über angesehene Stellungen im kommenden Reich nachsann. Unter den anderen erweckten Seine Wunder der Güte und Liebe nur Habgier, nicht einmal Dankbarkeit, noch viel weniger Glauben. Er ertrug alles, Er duldete es, Er geduldete Sich, und Seine Hoffnung

überlebte alle Enttäuschungen. Nachdem Er von einem heidnischen Richter schuldlos erklärt worden war, wurde Sein Leben von Seinem eigenen, auserwählten Volk gefordert. Die Heiden zitterten ob Seines Namens „Sohn Gottes“, aber der Anspruch darauf ließ die Juden nur umso leichter ein Gesetz erfinden, das über Ihn das Todesurteil aussprach. Er erwählte zwölf Männer zu Gefährten Seiner Wanderungen, zu Zeugen Seiner Wundertaten, die Sein heiliges Leben kannten und denen Er die Geheimnisse des Reiches ins Ohr redete, ja, die selbst verkündet hatten, dass das Himmelreich vor der Tür sei, die selbst durch Seinen Namen Macht über alle Gewalt des Feindes erhalten hatten. Doch einer erwies sich als ein Teufel und ein Dieb und verkaufte Ihn für ein paar Silberlinge; ein anderer schwor sich, Ihn nie gekannt zu haben, die übrigen ehrten Ihn nicht einmal mit ihrer Gegenwart, der Heißgeliebte schaute nur von ferne zu. Ihr Glaube war verschwunden, ihr Sinn war für Seine Unterweisungen undurchdringbar gewesen, sie hatten alle Seine Mahnungen vergessen. Seine Weissagungen über Sein bevorstehendes Ende waren unbeachtet gelassen worden. Doch Er war nicht enttäuscht und wandte Sich nicht weg, sondern vergab allen, die Vergebung annehmen wollten und betete für die Menschen, durch deren grausame Hände Er gekreuzigt und erschlagen wurde.

Nun sind wir auf der Erde zurückgelassen, und wie Gott durch den Herrn Jesus Christus in den Tagen Seines Fleisches geoffenbart wurde, so wird Gott jetzt durch Jesus Christus in unserm Fleisch geoffenbart. Erwarten wir denn eine andere Behandlung oder eine freudigere Annahme als die, welche Ihm zuteil wurde? Wollen wir uns unter denen verbergen, die uns aufnehmen und von unseren gemeinsamen Schätzen reden, bis sie in unseren Augen etwas Gewöhnliches werden, oder wollen wir mit Ihm außerhalb des Lagers gehen und Seine Schmach tragen? Wenn wir gehen, wenn wir unter den Menschen leben, wie Er gelebt hat, weil Er kam, den Willen Gottes zu erfüllen, wenn wir wirklich in Ihm sind und Er in uns, wird unser Pfad irgendwie ein anderer sein als Sein Pfad?

Lasst nicht diese Pflicht - in der Welt zu sein, aber aus ihr erlöst zu sein irgend einen Entschuldigungsgrund abgeben, mit welchem diejenigen die Stimme des Gewissens zum Schweigen bringen, welche sich mit der Welt abgegeben und damit spielen, die Gott der Welt, statt die Welt Gott versöhnen möchten. Sie bewahren sich die dunkelsten Sorgen und die allerbittersten Enttäuschungen auf. Die Welt wird sie ausspeien und der Herr wird sie verleugnen. Lasst uns in der Welt sein, wie Er es war. Lasst Sein Licht unserm Geiste leuchten und von uns ausstrah-

len! Werden uns nicht viele segnen - und die uns segnen, uns auch verlassen, uns verleugnen und von sich weisen? Ja, je mehr Christus in uns Gestalt gewinnt, desto mehr wird es also sein. Seid ihr enttäuscht, dass eure Boten in die Ferne gehen und keine Errungenschaften, keinen geistlichen Sieg mitbringen? Oh, ihr gedankenlosen Toren, werden nicht auch jene den ganzen Tag ihre Hände ausstrecken über einem ungehorsamen und widerspenstigen Volk, oder wollt ihr staunen und euch entsetzen, wenn die Bannerträger müde werden und die Eifrigsten schwören, sie hätten euch nie gekannt? Jetzt, nach der ganzen Erfahrung, die unser Herr auf Erden gemacht hat, sollen wir jetzt als ein neues törichtes Geschlecht aufstehen und irgendwelche Erwartung auf das Fleisch, auf unser eigenes Fleisch oder auf das irgendeines anderen Menschen setzen? Jesus war nicht erstaunt über die Art und Weise, wie Er aufgenommen wurde, denn Er kannte, was im Menschen war. Aber durch Geduld gewann Er alles, durch Verzeihung, durch Sündetragen, durch Zudecken mit göttlicher Liebe, durch Hoffnung auf Gott. „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, dass Er mir hilft mit Seinem Angesicht.“

Lasst uns nach dieser Weise weder verwundert, noch bestürzt, noch enttäuscht sein, sondern vor-

wärts schreiten. Nachdem wir in Seinen Tod getauft sind, lasst uns ruhig der Gemeinschaft Seiner Leiden entgegengehen, denn durch solche Trübsale müssen wir in das Reich Gottes eingehen.